

Zentrale Ergebnisse des Buchs „Arme Kirche – Kirche für die Armen“ und eine Einordnung in das 1. Jahr des Pontifikats von Papst Franziskus

Am 16.3.2013 rief Papst Franziskus bei seiner ersten Pressekonferenz aus: "Ach, wie möchte ich eine arme Kirche für die Armen!" Das klang in unseren Ohren gut, denn für eine Entwicklungshilfeorganisation hört sich das erstmal nach Unterstützung durch den obersten Boss an. Erst beim zweiten Nachdenken fragt man sich: Wenn die Kirche, und vermutlich die Gläubigen, arm sind: Wer spendet dann das Geld, das wir für die Hilfe der Armen ausgeben können?

Dieser Ausruf von Papst Franziskus hat es also in sich, denn was das konkret und praktisch bedeutet, ist eine schwierige Frage. Und Papst Franziskus trägt selbst nicht allzu viel dazu bei uns zu erklären, wie er sich konkret eine arme Kirche vorstellt, die zugleich eine Kirche für die Armen ist. Und wo er es tut, scheint es, dass er für ihn eine theologisch-anthropologisch-spirituelle Dimension des Armseins im Vordergrund steht und nicht die materiell-finanzielle Dimension.

Er geht an zwei Stellen ausdrücklich auf diesen Ausruf vom 16.3.2013 ein: In seinem Rundschreiben *Evangelii Gaudium* und seinem gerade bekannt gewordenen Vorwort zum Buch von Gerhard Kardinal Müller mit dem italienischen Titel „Povera per i Poveri“ - „Arm für die Armen“¹

In *Evangelii Gaudium* schreibt er, dass „für die Kirche ... die Option für die Armen in erster Linie eine theologische Kategorie und erst an zweiter Stelle eine kulturelle, soziologische, politische oder philosophische Frage“ sei. Die Tatsache, dass Gott den Armen „seine erste Barmherzigkeit“ gewährt hat, habe „Konsequenzen im Glaubensleben aller Christen, die ja dazu berufen sind, so gesinnt zu sein wie Jesus. ... Unser Einsatz besteht nicht ausschließlich in Taten oder in Förderungs- und Hilfsprogrammen sondern vor allem (in einer) aufmerksamen Zuwendung zum anderen.“ (Nr. 198f.)

Und im Vorwort zu Müllers Buch „Arm für die Armen“² erinnert er an die erste Lebensphase, wenn alle Menschen als Babys arm und abhängig von ihren Eltern sind: Aus dieser existenziellen Armut- und Abhängigkeitserfahrung heraus, dass nämlich jeder Individualität und Freiheit Gemeinschaft sollte jeder Mensch den Wert der Solidarität schätzen lernen und sich nicht davor fürchten, arm zu sein.

¹ Auf deutsch: Armut – Die Herausforderung für den Glauben. Kösel, 29.4.2014

² Nach Hagenkord, B. (19. Februar 2014) Papstvorwort für Erzbischof Müller „Fürchten wir uns nicht arm zu sein“. In: Radio Vatikan, http://de.radiovaticana.va/news/2014/02/19/papstvorwort_f%C3%BCr_erzbischof_m%C3%BCller:_%E2%80%9E9E%C3%BCrchten_wir_uns_nicht,_arm_zu/ted-774398

„Nur wenn der Mensch sich nicht als eine Welt für sich selbst versteht, sondern als jemand, der in seinem Wesen mit allen anderen verbunden ist, was ursprünglich mit ‚Geschwisterlichkeit‘ gemeint war, ist eine soziale Lebensweise möglich, in der das Gemeinwohl nicht nur ein leeres und abstraktes Wort bleibt. ... Das ist die positive Sichtweise, mit der uns auch das Evangelium einlädt, Armut zu betrachten. ... Jesus verwandelt das in eine echte Seligpreisung: Selig ihr Armen! (Lk 6:20).“

Es gibt eine einzige Ansprache, die darauf hindeuten könnte, dass Franziskus auch an eine materiell arme Kirche denkt: Am 16. Mai 2013 sagte er bei einem Treffen mit Caritas-Mitarbeitern: Eine "Kirche ohne Wohltätigkeit existiert nicht". Die Einstellung eines kirchlichen Gebers ist nicht die einer NGO, die Guthaben verwaltet und austeilt. Und er soll auch gesagt haben: "Die Priorität dabei ist zuerst und zunächst für die unmittelbaren Bedürfnisse Sorge zu tragen und dann, später (wenngleich so bald wie möglich), für Entwicklung zu sorgen. Wenn dies sehr teuer ist ..., müssen wir eben die Kirchen verkaufen, um die Armen zu ernähren."³ Interessanterweise findet sich aber genau diese Passage in keiner autorisierten Version über dieses Treffen.

Hinzu kommt, dass es eine Reihe von Zitaten gibt aus denen Franziskus' Wertschätzung des Gelds hervorgeht, mit dem man nämlich viel Gutes tun kann – ungeachtet seiner harschen Kritik an der aktuellen Weltwirtschafts- und –finanzordnung.

- Das Geld, so der Papst ebenfalls im Vorwort zum Buch von Gerhard Müller, sei an und für sich etwas Gutes, es schaffe und vermehre menschliche Freiheit, „ein Mittel, das unsere Fähigkeiten vergrößert.“
- Oder: Geld ist natürlich auch nötig für die „Förderungs- und Hilfsprogramme“ zu Gunsten der Armen, die er in *Evangelii Gaudium* preist (Nr. 199).
- Oder: Seinem päpstlichen obersten Almosengeber sagte er "Dein Konto steht gut, wenn es leer ist. Dann kann man es auffüllen."⁴
- Und, letztes Beispiel: Weder ‚versilbert‘ er die Reichtümer der Vatikanischen Museen noch hat er die skandalträchtige Vatikanbank aufgelöst, die im Jahr 2012 laut ihrem ersten Geschäftsbericht fast 87 Millionen Euro erwirtschaftet und damit ihren Gewinn vervierfacht hat.

Ergo: Die Frage, was Franziskus Ausruf zu einer „armen Kirche für die Armen“ materiell bedeutet, ist von ihm selbst bislang nicht wirklich und schon gar nicht eindeutig beantwortet worden.

Und doch hat er mit diesem Satz eine Herausforderung an die Kirche in die Welt gesetzt, die sich keinesfalls in theologisch-anthropologisch-spirituellen Erwägungen erschöpft. Die Frage nach dem Verhältnis zwischen Kirche und Geld ist alt wie die das Christentum, und gerade in Deutschland ist sie aufgrund der öffentlichen Diskussion um Bischof Tebbartz-van Elst so aktuell wie selten. Wenig erstaunlich deshalb, dass dieser Ausruf eine wahre Flut von Konferenzen, Artikeln und Büchern nach sich gezogen hat. Neben dem Buch von Erzbischof

³ Siehe <http://vassallomalta.wordpress.com/2013/05/20/pope-tells-caritas-a-church-without-charity-does-not-exist/>

⁴ Leeres Konto – gutes Konto. In: *Katholische Nachrichtenagentur*, 29. November 2013, Internetressource http://www.katholisch.de/de/katholisch/themen/kirche_2/131129_franziskus_verdoppelt_almosenvergabe.php

Müller kenne ich noch 4 andere Bücher,⁵ mit Sicherheit gibt es noch sehr viel mehr zu diesem Thema.

Und nun kommen wir auch noch mit unserem Buch. Aber: Unser Buch hat, nach allem was ich bislang herausfinden konnte, ein Alleinstellungsmerkmal, welches andere nicht in vergleichbarem Ausmaß haben: Wir interessieren uns vor allem für die Meinung der Armen selbst, und zwar ganz praktisch: Was erwarten sich die Armen in Deutschland und der Welt von der Kirche? Was für eine Kirche wünschen sie sich? Wie deuten sie den Ausruf von Papst Franziskus?

Diese Fragen stellten wir an vier Gruppen von Leuten:

Eine erste Gruppe von Autoren beschäftigt sich in Deutschland mit Fragen der Armut, etwa, Akademiker, Mandats- und Verantwortungsträger in Kirche, Politik, Unternehmen, Medien und Verbänden sowie Engagierte in Vereinen und Nichtregierungsorganisationen.

Eine zweite Gruppe sind Menschen, die sowohl in Deutschland als auch armen Ländern leben und die die Frage dieses Buchs mit Erfahrungen, die sie in beiden Kontexten machten, beantworten können.

Eine dritte Gruppe sind die Armen selbst: Allzu viel wird über sie geschrieben – wir wollten auch sie selbst im O-Ton zu Wort kommen lassen aus Deutschland, Madagaskar, Venezuela und Sambia.

Eine vierte Gruppe sind Projektpartner der Jesuitenmission in den armen Ländern ausgesucht, Jesuiten also, die dort mit armen Menschen direkt zusammenleben und -arbeiten – zum Teil unter Einsatz und Gefährdung ihres eigenen Lebens.

Mir scheint, dass die ca. 30 Beiträge sich zu den folgenden fünf Ergebnissen zusammenfassen lassen:

1. Alle Autoren wollen, dass sich die Kirche mit allem, was sie hat, für die Armen einsetzt, und zwar auf vielen Ebenen: Materiell, durch caritative Werke und Nothilfe, indem sie Schulen, Wohnungen und Krankenhäuser unterhält, die primär der Armen zugänglich sein sollen. Dann Bewusstseinsbildend, etwa durch Forschung und Medien, aber auch anwaltschaftlich, indem sie Ungerechtigkeit mit all ihren institutionellen Mitteln anprangert und den Wohlhabenden und Verantwortungsträgern ins Gewissen redet.
2. Nur drei Autoren vertreten die Meinung, dass die institutionelle Kirche tatsächlich materiell arm werden sollte, um glaubwürdiger für die Armen eintreten zu können. Und, das ist wichtig: Niemand dieser drei Autoren zählt selbst zu den Armen dieser Welt, was meiner Ansicht nach einen ganz wichtigen Akzept setzt: Armut ist nur dann wirklich gut und sinnvoll, wenn es sich um eine freiwillig gewählte Lebensform oder Tugend handelt. Mir scheint es immer sehr grenzwertig zu sein, die materiell Armen zu preisen, die keine Alternative zu ihrer Situation haben sondern (zum Beispiel!)

⁵ Kreidler-Kos, N., Kuster, M. (2014) Der Mann der Armut: Franziskus - ein Name wird Programm; Holztrattner, M. (Hg.) (2013) Innovation Armut. Wohin führt Franziskus die Kirche?; Haupt, J. (2013) Franziskus – Der Papst der Armen; Drobinski, M. (2013) Kirche, Macht und Geld;

erstmal etwas essen wollen bevor sie sich über spirituelle Tugenden Gedanken machen können.

3. Entsprechend orientiert sich die weitaus größte Gruppe unserer Autoren am Vorbild, welches der Papst selbst uns vorlebt: Jeder einzelne solle für sich entscheiden, ob und wie einfach oder gar arm er persönlich leben möchte und dabei durchaus den anthropologisch-spirituellen Gewinn realistisch ins Auge fassen, den der Papst hier in Aussicht stellt. Ansonsten aber solle man das Vermögen der Kirche klug und transparent verwalten und im Sinne Jesu für die Armen verwenden.
4. Dann gibt es die Position, dass nicht jeder Zweck jedes Mittel heiligt, d.h. hier geht es um die Frage: Woher kommt das Geld, das die Kirche für die Armen verwendet? Hier wird also eine kritische Bestandsaufnahme des kirchlichen Vermögens und der kirchlichen Einnahmen angemahnt, also auch die Kirchensteuer oder die durch den Limburger Skandal ins öffentliche Bewusstsein gerückten Einkünfte aus den so genannten Staatsleistungen oder Bischöflichen Stühlen.
5. Last not least wird festgestellt, dass Armut in der Kirche sich tatsächlich weder im persönlich-spirituellen, noch im materiell-finanziellen erschöpft, sondern auch andere sehr handfeste Dimensionen hat. Beispielsweise ein Verzicht auf kulturelle Arroganz den Armen gegenüber in der Entwicklungszusammenarbeit oder, auf die Kirche als Ganzes gesehen, institutionelle Dominanz und Macht der vatikanischen Zentrale gegenüber den Ortskirchen. Auch bei letzterem wird jedoch anerkannt, dass Franziskus hier Dinge in Bewegung setzen will, indem er anscheinend den nationalen Bischofskonferenzen und Ortskirchen mehr Zuständigkeiten geben und die Macht der vatikanischen Zentrale verringern will. Was Franziskus anzuschreiben scheint könnte auf eine dialogischere, vernetzte Kirche flacher Hierarchien hinlaufen, in der Menschen vor Ort gemeinsam überlegen, was für sie in ihrem Lebenskontext Sinn macht und was nicht – und entsprechend Antworten auf Fragen wie die nach einer Armen Kirche für die Armen findet, die in einem Kontext viel Sinn machen, während es für andere Kontexte eine Zumutung wäre. Auch diese Abgabe von Macht hat etwas mit Demut, Bescheidenheit und, letztlich, Armut zu tun.

Insofern dürfen Sie weiterhin der Jesuitenmission ihre Spenden anvertrauen. Sie dürfen aber auch genau hinschauen ob und wie wir leben und wie wir mit denen uns anvertrauten Gütern umgehen. Diese Bandbreite an Sichtweisen belegt aber, dass auch dieses Buch keine eindeutige Antwort auf die Frage gibt, was denn nun der päpstliche Ruf nach einer „armen Kirche für die Armen“ konkret bedeutet, aber vielleicht ergibt auch dieser Abend noch diesen oder jenen Akzent, der uns bei dieser Frage weiterhilft.

Ich danke Ihnen, werte Gäste, dass Sie nicht nur einen Beitrag zu unserem Buch geliefert haben, sondern auch die zum Teil weite Anreise auf sich nahmen, um mit uns heute Bilanz zu ziehen. Ich danke ebenso Ihnen wertetes Publikum, für Ihr Interesse an dieser Frage und wünsche uns nun einen anregenden und spannenden Nachmittag.